

| Sophia Dehn | 15209882 |

| Landschaftsnutzung und Naturschutz | Sommersemester 2018 |

## Abschlussbeleg der Projektwerkstatt COMMONS

Nach den ersten Kleingruppentreffen der Projektwerkstatt (PW) im Frühjahr 2018 kristallisierte sich für mich schnell ein Fokus auf das Themengebiet (*Privat-)Eigentum* heraus. Im Laufe der PW wollte ich herausfinden, wie (*Privat-)Eigentum* und zwischenmenschliche Konkurrenz aus dem Blickwinkel der Commons zu betrachten ist und was Konkurrenz eigentlich mit Menschen macht.

Schon in frühester Kindheit lässt sich beobachten, dass vermeintliches Eigentum etwas in uns bewegt. Kinder betonen oft, welche Gegenstände, Spielzeuge oder sogar Orte *ihnen gehören*. Auch in der Grundschule kommt es oft zu Streitereien, wenn bspw. weniger Spielgeräte als Schulkinder in der Hofpause vorhanden sind und einige Angst haben leer auszugehen. Viele Spiele und Bräuche, die in unserer westlichen Gesellschaft weit verbreitet und bekannt sind, fördern diesen Aneignungstrieb und steigern oft Konkurrenzdenken. Ein gutes Beispiel dafür ist der allseits bekannte Stuhltanz:

Die Teilnehmenden tanzen um eine begrenzte Anzahl Stühle. Wenn die Musik stoppt, muss jeder einen Platz zum Sitzen gefunden haben. Nach jeder Pause wird ein weiterer Stuhl entfernt. Diejenigen, die keinen Stuhl gefunden haben, scheiden aus. Systematisch ist in diesem Spiel immer zu wenig für alle da und nur ein Einziger gewinnt. Dabei setzen sich stets die Spielenden durch, welche mit Tricks, Schnelligkeit und vielleicht auch Drängeln einen Platz ergattern. Menschen mit mangelndem Ehrgeiz, sportlichem Eifer oder Mut scheiden schnell aus dem Spiel aus. Nimmt man diese Beobachtungen des Spielverlaufs und vergleicht sie bspw. mit dem heutigen Wirtschaftssystem, lassen sich schnell Parallelen entdecken: Es findet eine Auslese statt, bei der Egoismus, Gier und Durchsetzungskraft auf Kosten andere von Vorteil sind.

Den frühzeitig Ausgeschiedenen wird das Gefühl vermittelt, dass sie mit mehr Egoismus, buchstäblichem „Ellenbogeneinsatz“ und Ehrgeiz das nächste Mal vielleicht ans Ziel kommen. Bei eher introvertierten Kindern oder Kindern mit wenig Selbstbewusstsein (und daraus resultierendem Geltungsdrang), können solche Anreize zur Konkurrenz der Beginn zu egoistischen Denkweisen und egoistischem Handeln sein.

Geht man allerdings davon aus, dass einem Ressourcen frei zur Verfügung stehen (indem man sie bspw. teilt) und dass man keine Furcht vor der Scham des Versagens haben muss, eröffnet sich eine neue Vielzahl von Möglichkeiten. Eine *commonistische Denkweise* kann es ermöglichen, aus alten Mustern auszubrechen und bspw. aus einem Spiel wie Stuhltanz etwas zu kreieren, bei dem quasi Jede\*r Gewinner\*in ist.

Christan Schorsch beschreibt, wie der Wandel von „Stuhltanz“ zu „Alle finden einen Platz“ Konkurrenzdenken vermeidet und sogar noch die Kreativität der Spielenden steigert (Oya 2018, Ausgabe 49, S. 8 f.). Wenn genügend Stühle (oder mehr) zur Verfügung stehen, fehlt der Leistungsdruck und die Spielenden können mehr Rücksicht aufeinander nehmen. Werden Stühle entfernt, müssen kreative Lösungen gefunden werden – warum nicht auf einem nahegelegenen Tisch Platz nehmen? Ignoriert man Grenzen, die einem vielleicht seit jeher als *gegeben* vorkamen, zeigen sich neue Wege.

In der Realität stößt man allerdings mit solch freien Denkweisen schnell auf Ablehnung. Das aus Konkurrenz heraus entstandene, mentale Konstrukt von *Deins und Meins* beeinflusst unser Denken und Handeln, sowie unser Miteinander. Doch nicht nur das individuelle Verhaltensweisen werden vom

Konkurrenzgedanken geleitet: Viele Organisationen und Unternehmen befinden sich in einem Umfeld, in dem um Marktanteile und die Ausschöpfung von Wachstumspotenzialen gekämpft wird. Um dem Konkurrenzdruck anderer Firmen standzuhalten, werden Produktionsmittel geringgehalten, Produktionsstandorte in günstige Produktionsländer umgesiedelt und Mitarbeiter ausgebeutet. Letzte stehen wiederum meist in direkter Konkurrenz zu ihren Kollegen und Kolleginnen. In unserer wachstumsorientierten Gesellschaft sind Existenzängste und Konkurrenz tief in den Köpfen vieler Menschen verankert. Die Angst, nicht genug Geld zu verdienen um bspw. bei den rasant steigenden Miet- und Immobilienpreisen seinen Wohnraum zu behalten, ist weit verbreitet. Auch die Illusion, dass Privateigentum Grundlage für ein glückliches und erfülltes Leben sei, hält sich hartnäckig.

Vor allem in der westlichen Welt ist den meisten Dingen ein\*e Eigentümer\*in zugeordnet. Helfrich (2018) spricht davon, dass Menschen aneignungsfähig und –willig sind, und so Dinge in ihre Verfügung bringen. Natürliche Ressourcen sind an sich nicht eigentumsfähig, aber alles wird zu Eigentum gemacht (ebd.).

Durch meine Teilnahme an der PW Commons habe ich erfahren, dass es wichtiger ist zu fragen, wer etwas zur Befriedigung von Bedürfnissen braucht, als zu fragen, wem etwas gehört. Die Prinzipien **Kooperation statt Konkurrenz, Nutzung statt Eigentum** und **Ressourcen als Gemeingüter nutzen** zeigen neue Wege, das eigene, und auch das gemeinschaftliche und gesellschaftliche Leben frei von Ängsten und achtsamer zu gestalten.

Da die Bearbeitung meiner Abschlussarbeit in diesem Semester wenig Zeit für andere Dinge ließ, konnte ich an den Treffen der PW leider nicht so oft teilnehmen, wie ich es mir zu Beginn vorgestellt habe. Nichtsdestotrotz habe ich vor allem im Selbststudium und beim Einführungswochenende im Schöpfwerk viel über die Welt der Commons erfahren. Die freien Lernstrukturen boten die Möglichkeit, sich aus eigenem Interesse mit Themen zu befassen, die einem wichtig sind. Trotz einiger, dem Zeitdruck geschuldeter Motivationstiefs, habe ich diese alternative Lernform als sehr bereichernd empfunden.

## Literatur

Helfrich, S. (2018): CommonsBlog. Fundsachen von der Allmendewiese. Online verfügbar unter: <https://commons.blog/2017/06/29/eigentum-eine-commons-perspektive/>

Schorsch, C. (2018): Lasst uns die Regeln ändern! In: Oya. Enkeltauglich leben. 9. Jahrgang. Ausgabe 49. Juni bis September 2018. Lassan: Oya Medien eG